

Die Dichterlocke : ein heiteres Geschichtchen um Jean Paul

Autor(en): **Georgi, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668900>

Nutzungsbedingungen

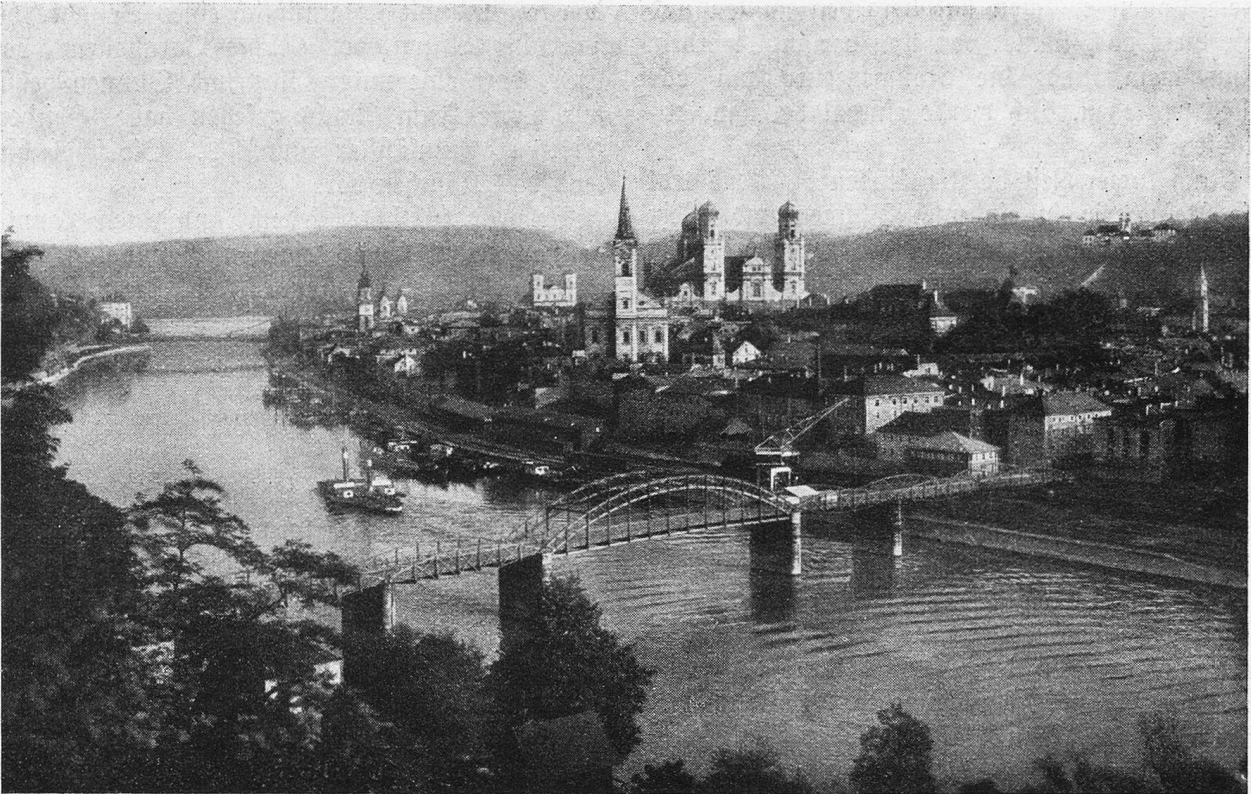
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Passau. Blick vom Stadtberg.

zwei Worten kann nicht gesagt werden, wer der stärkere ist.

Es lohnt sich, dem Rachtletwehr einen Besuch abzustatten. Dem Rachtentklichen gibt es Rätsel

auf. Hier ist der Mensch einmal scheinbar unbedinglichen Naturkräften Herr geworden, obschon er handkehrum in tausend Dingen ihr Gefangener und gefesselter Sklave ist. (Fortsetzung folgt.)

Die Dichterlocke.

Ein heiteres Geschichtchen um Jean Paul von Stephan Georgi.

Vor der „Rollwenzerei“, einem Gasthause, das etwa eine halbe Fußstunde von Bahreuth entfernt am Wege nach der Eremitage lag, hielt ein leichter Zweispänner. Das junge Fräulein zwängte den allzubreiten Reifrock ihres flaschengrünen Kleides durch die Wagentür, blickte mit forschendem Interesse auf das einsame Gehöft und trat endlich mutig ein. Dort wurde die Angeworfene von Madame Rollwenzel, einer rundlich gutmütigen Frau, empfangen, die freundlich nach dem Begehr der Demoiselle fragte.

„Ich möchte . . ., ich wollte . . .“ Fräulein Dorette wurde den lächelnd klugen Augen der Wirtin gegenüber nun doch ein wenig verlegen beim Hervorbringen ihres Anliegen. „Ich bin aus Berlin und wollte gern zu Jean Paul oder, wie ich wohl recht sagen muß, zum Herrn Legationsrat Jean Paul Friedrich Richter. Man sagte mir in Bahreuth, daß er sich tagsüber hier aufhält.“

„Gott nein!“ schlug Madame Rollwenzel die Hände zusammen. „Aus Berlin! Um unsern Jean Paul zu sehen! Aber die Rollwenzeln kennt das. Wenn es sich um ihn handelt, ist noch ganz anderes möglich. Da hat die Demoiselle gewiß ein Buch von ihm zur Unterschrift mitgebracht oder sie will — ach Gott, wer will das nicht! — gar ein Souvenir von ihm?“

Fräulein Dorette spielte mit einem kleinen roten Samtkästchen, das sie mitgebracht hatte. „Ich schrieb Jean Paul vor einiger Zeit einen Brief; aber er ist nicht beantwortet worden. Ich hat ihn darin um . . . um . . .“

„Gar auch um eine Locke?“ fiel die Wirtin ein.

„O, ist das nicht möglich?“ Das Mädchen zeigte ein so betrübtes, enttäushtes Gesicht, daß die Ältere mit einem begütigenden Lächeln zu Hilfe kommen mußte. Aber sie seufzte dabei. „Ach Gott, ach Gott, wenn Sie wüßten, wie

viele Locken er schon hat hergeben müssen und wie viele noch immer von ihm verlangt werden. Nun, mein Kind, die Kollwenzeln kann das alles verstehen. Ich werde einmal bei ihm anklopfen."

Nach kurzer Zeit herzklopfenden Wartens trat die Besucherin in ein nach Blumen und Wein riechendes schlichtes Zimmer des Oberstocks. Es war aufs einfachste möbliert, von den Fenstern konnte man das ferne Fichtelgebirge sehen, in der Ofenecke, auf einem Kissen, lag ein weißer, seidenhaariger Pudel. Und dort stand Jean Paul.

Das also war der Große, der Herrliche, den der Enthusiasmus einer schwärmerischen Jugend als unvergleichliches Ideal glorifizierte, der Dichter des „Hesperus“, des „Titan“, des „Siebenkäse“, der „Flegeljahre“. Hätte nicht der Ausdruck der Augen und ein feiner Zug der Lippen den höheren Genius verraten, so wäre Dorette sehr enttäuscht gewesen, denn vor ihr stand ein wohlbeleibter Mann in hausväterlicher Haltung, den man auch für einen Gastwirt oder Bierbrauer hätte halten können. Zudem trug er ein altes Jackett mit Rotweinflecken und ein am Halse nachlässig geöffnetes Hemd.

Der Dichter reichte dem zögernd eintretenden Mädchen wie in alter Freundschaft die Hand, zog ihm einen Stuhl zurecht und bat um Entschuldigung, wenn er den Hut aufbehalte, aber es sei recht windig heute, und er verträge die Zugluft nicht. So, sie sei also das Fräulein Dorette aus Berlin, das ihm vor einiger Zeit einen Brief geschrieben habe. Er erinnere sich sehr wohl. Sie möge jedoch wegen der Verzögerung der Antwort nicht allzu streng mit ihm ins Gericht gehen. Im übrigen sei sie ja nun zu seiner Freude selbst da. Wie das gekommen sei?

Ein wenig besangen gab Dorette Bescheid, daß sie sich mit den Eltern auf der Reise nach München befand, und da man in Bahreuth einen Tag Station machte, habe sie ihren schon zuvor gehegten Plan ausgeführt und sei heimlich auf und davon zur „Kollwenzerei“.

„So, so,“ nickte der Dichter, halb bedenklich, halb belustigt.

Und weiter berichtete Dorette, daß sie alle bisher erschienenen Jean Paulschen Bücher besitze und mit glühendem Interesse gelesen habe, daß sie überall, wo sie auch hingekommen sei, begeisterte Jean Paul-Verehrerinnen und -Verehrer angetroffen habe, daß das Bild Jean Pauls jetzt sogar schon auf Zigaretten zu fin-

den sei, und wie sie anlässlich eines Besuches bei Ludmilla Uffing, der Nichte Barnhagens von Ense, dort eine unter Glas und Blumen behütete Locke Jean Pauls gesehen habe. Seitdem sei es ihr sehnlichster Wunsch... Sie schob bitend das Kästchen vor.

Bevor der Dichter jedoch antworten konnte, geschah es zu seiner eigenen Bestürzung, daß wirklich Zugluft ins Zimmer kam. Die nicht recht eingeklinkte Tür sprang auf, und vom Schreibtisch flatterten einige Blätter schadenfroh zum Fenster hinaus.

„Meine Blätter! Meine Blätter!“ rief er und sprang auf.

Doch Dorette war schon diensteifrig dabei. „Ich hole sie Ihnen!“ Und sprang die Treppe hinab.

„Die Kleinen zuerst!“ hörte sie vom Fenster her rufen.

„Das ist nämlich so zu verstehen,“ erklärte der Dichter, als ihm das Mädchen die Eingefangenen zurückbrachte, „die kleinen Blättle hier, das sind lauter Blitze, und die großen, das ist lauter Donner. Nun merken Sie auf: den Donner, den mach ich schon selber, und den kann ich immer machen, aber die Blitze, die kommen vom Himmel, und die kommen nie wieder, wenn sie einmal fort sind. Ja, und nun zum andern: Jean Paul kann nicht ungalant sein, er versteht sich auch schlecht aufs Abschlagen von Bitten, insonderheit wenn sie von schönen jungen Damen stammen.“ Er reichte ihr mit einer kleinen galanten Verbeugung das Kästchen. „Während Sie sich mit dem Aufheben meiner Blätter für mich bemühten, war ich für Sie tätig.“

„D...!“ Dorette strahlte und wurde rot vor Glück.

Jean Paul reichte ihr mit einem schmunzelnden Lächeln die Hand, klopfte ihr ein paarmal freundlich auf die Wange und gab ihr Glückwünsche mit auf den Weg.

Unten, im Hausflur, öffnete Dorette behutsam die kleine Schatulle. Eine Strähne seidenweichen, hellen Gerinsels lag darin. Eine Jean Paul-Locke! Eine kostbare Reliquie! —

Während unten der Wagen davonrollte, hing Jean Paul oben seinen Hut an den Nagel. Bis auf eine einzige, sorgfältig zur Erhaltung gepflegte Locke war das Dichterköpfchen von Stirn bis Nacken kahl.

„Ponto“, rief er, und der hellhaarige Pudel kam schweifwedelnd herbei, „Ponto, es ist gewiß betrüblich und sogar unmoralisch, daß du für die



Passau. Domplatz.

Popularität deines Herrn büßen sollst. Aber wir sind doch gute Freunde, nicht wahr? Und Freundschaft verlangt zuweilen auch Opfer. Wenn ich dich nun heute wieder — leider schon zum sehr oft wiederholten Male — um ein geringes Teilchen deines Fellschmucks bitten mußte, so sage

selbst: wäre das rechte Freundschaft, wenn der eine mit seinem Überfluß geizen wollte, während der andere kummervoll bestrebt ist, einen letzten Rest ehemaligen Besitztums zu erhalten?

Ponto erteilte seinem Herrn knurrend Absolution.

Kinderlieder.

Wie klingen die Kinderlieder
Aus Kindermunde so hell:
Es sprudelt drin auf und nieder
Wie im kristallinen Quell.

Das jubiliert und schmettert,
Bis fern es leise verhallt,
Wie Lerchen steigt es und klettert
Empor über Feld und Wald.

Ihr herrlichen Kinderlieder,
Du fröhlicher Kindersang:
Verlorenes führt ihr wieder
Zurück mit euerem Klang.

Karl Stelzer.

Am Samstagabend.

Skizze von Anna Richli.

Er saß am Fenster und hielt die Zeitung aufgeschlagen in den Händen. Sie knisterte fortwährend, denn er senkte sie immer wieder. Dazu wandte er seinen Kopf jedesmal gegen das Fenster. Es umgab, wie ein dunkler Rahmen ein anziehendes Gemälde, die anmutige Landschaft

draußen. Die Augen des Mannes strichen über sie hin, gedankenabwesend, sanft wie Frauenhände über die Locken eines Kindes, wenn ihr Denken den Mann ihres Herzens umkreist. Eine kurze Spanne Zeit rasteten seine Augen forschend auf dem grauen Band des Weges, der zwischen